Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 39 (1968)

Heft: 3: 100 Jahre Verein Appenzellischer Heimvorsteher

Artikel: Die Appenzeller und der VSA : Johann Konrad Zellweger, Initiant des Vereins Schweizerischer Armenerzieher

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-807149

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vorschriften. Wer aber den Beistand des Vereins wünscht, dem wird er gerne gewährt.

Seit 1921 haben die Frauen auch im Verein das Stimmrecht. Oft berichtet das Protokoll von vielen stattgefundenen Hauselternwechseln und anderseits auch hin und wieder von Mitgliedern, denen es vergönnt war, jahrzehntelang in ihrer Arbeit zu stehen. Zu Ehrenmitgliedern wurden ernannt die Herren Günthard, Teufen; Wettstein, Gmünden; Schmid, Bad Sonder, und die Hauseltern Graf, Wolfhalden/Speicher; Ammann, Stein/Teufen; Scheurer, Reute/Teufen/Schwellbrunn, und Alder, Urnäsch.

In vielen Erziehungsanstalten wurde schon früh grossen Wert gelegt auf gute Schulbildung der Erzieher, doch zwangen später die finanziellen Schwierigkeiten und auch der Mangel an Bewerbern, auf die Vorschrift des Lehrerpatents zu verzichten. Im Waisenhaus Teufen wurde 1908 erstmals kein pädagogisch gebildeter Hausvater eingestellt, und die Schurtanne wurde bis 1948 von einem ausgebildeten Lehrer geleitet. In letzter Zeit wird der Schulung wieder grösseres Gewicht beigemessen. Die neue Schule für Soziale Arbeit in St. Gallen wird von beiden Kantonsteilen mit jährlichen Beiträgen unterstützt, und erfreulicherweise sind bereits aus beiden Rhoden junge Leute eingetreten. Einen Beitrag zur Belehrung hat unser Verein stets durch die verschiedenen Referate an den Versammlungen geleistet, und seit einem Jahrzehnt werden zusammen mit der St. Gallischen Vereinigung Tagungen in der Heimstätte Wartensee durchgeführt. Im Jahre 1962 wurden erstmals die drei Hauselternehepaare von Innerrhoden zur Versammlung eingeladen und in den Verein aufgenommen. In Ausserrhoden sind sämtliche Leiter und Leiterinnen der 26 Gemeindeanstalten, der beiden staatlichen Betriebe sowie aus vier von gemeinnützigen Vereinigungen getragenen Heimen unserer Vereinigung angeschlossen.

In den damit angeschlossenen 35 Heim-Betrieben stehen zurzeit vier Ehepaare mehr als 20 Jahre im Dienst, und zwischen 10 bis 20 Jahre können vier Ehepaare und eine alleinstehende Leiterin ausweisen. Es ist eine der vornehmsten Aufgaben unseres Vereins, zur Berufstreue anzuspornen, gehen doch durch jeden Wechsel viel menschliche und materielle Werte verloren. Dieses Bestreben darf aber nicht zu lieblosen Urteilen führen gegenüber jenen, die ihr Amt nicht so lange ausführen konnten wie sie geplant haben. Die Diensttreue hängt ja nicht nur vom Willen, sondern ebensosehr von der Gesundheit und andern wesentlichen Faktoren ab.

Erfreulicherweise berichtet das Protokoll nirgends von wesentlichen Streitigkeiten, was allerdings nicht beweist, dass das leide Gift von Neid und Ueberheblichkeit ganz unbekannt sei.

So wollen wir hoffen, dass auch weiterhin Friede und Eintracht unser Tun und Lassen leiten.

Die Appenzeller und der VSA

Johann Konrad Zellweger, Initiant des Vereins Schweizerischer Armenerzieher

Ueber den Werdegang dieses bedeutenden Erziehers hat die Vereinigung für Gute Schriften im Jahre 1955 ein köstliches Büchlein geschaffen mit dem Titel «Ein Armenschüler in Hofwil», verfasst nach dessen persönlichen Aufzeichnungen von Werner Jukker.

Darin begleiten wir den schüchternen Knaben nach dem Tode des Vaters in das Armenhaus von Trogen, dann in die Spinnfabrik von Johann Kaspar Zellweger, der ihn später bei winterlichem Wetter hinter einem Geschäftsfuhrwerk zur Ausbildung ins Bernbiet schickte.

In der grossen Erziehungsanstalt Fellenbergs angelangt, wurde er zuerst zu Wehrli, dem Leiter der Armenlehrerschule geführt, der ihm mit der lakonischen Bemerkung «Hier geht man ohne Kopfbedeckung» den Hut vom Haupte nahm und für immer verschwinden liess. Sofort musste er an die Arbeit und wie die anderen Burschen Tannenäste unter dem Schnee hervorziehen und mit Weidenruten zu Büscheln binden.

So war der erste Eindruck von seinem neuen Erziehungsort kein günstiger. Zudem musste er noch lange Zeit den rohen Berner Burschen als Zielscheibe des Spottes dienen, und er litt auch viel Heimweh zu seiner lieben Mutter, die er im Alter allein zurücklassen musste.

Doch wurde dieses Hofwil für über sechs Jahre seine zweite Heimat. Er hielt durch und lernte unter dem tüchtigen Wehrli die harte Arbeit und die festen Erziehungs- und Lebensgrundsätze kennen und schätzen. Der Betriebsaufbau und das geordnete Leben auf dem grossen Gutsbetrieb hatte etwas Imposantes an sich. Der Besitzer Philipp Emanuael Fellenberg hatte da eine Erziehungsanstalt aufgebaut, wo er die Grundsätze von Pestalozzi mit vorbildlicher Tüchtigkeit und kaufmännischer Wirtschaftlichkeit verband. Der Gutsbetrieb wurde zu einem Musterbetrieb in jeder Beziehung; tüchtige Lehrer und Professoren brachten den von überall hergeschickten Herrensöhnen einen guten Unterricht.

Wehrli aber hatte die Aufgabe, bei praktischen Arbeiten die armen Zöglinge zu späteren Armenlehrer heranzubilden. Dieser tüchtige Thurgauer wusste seine

Buben nicht nur zum Arbeiten, sondern gleichzeitig auch zum Denken anzuleiten und anzuspornen. Alles, Arbeit, Unterricht, Nahrung, Wohnung, Kleidung, Spiel, teilte er mit ihnen.

In Konrad Zellweger hatte er entgegen seiner anfänglichen Behauptung «Aus dir wird nichts!» später einen guten Gehilfen, von dem er 1819 nach Hause schrieb, dass ihm unter allen 44 Zöglingen gegenwärtig Zellweger am meisten Freude mache durch seine rastlose Tätigkeit, seine ausserordentliche Willenskraft zu jedem, was recht ist, ernst und fest.

Wehrli wurde später der erste Direktor des thurgauischen Lehrerseminars und Zellweger dasselbe in Gais; in einem eigenen, vom Staate sanktionierten Seminar. In der Zeit von 1824 bis 1851 aber amtete er in der von Johann Kaspar Zellweger gestifteten Erziehungsanstalt Schurtanne in Trogen als Hausvater.

«Es ist hier eine wahre Musterschule für unsere Landschullehrer, nach deren Vorbild wohl die meisten unserer Schulen noch lange zu streben haben» schloss schon im Jahre 1828 ein Inspektionsbericht.

Zellweger war es sehr daran gelegen, Kontakt zu halten mit seinen Berufskollegen. Den Austausch von Erfahrungen und den Ansporn zu intensiver Tätigkeit schätzte er hoch ein. Es ist ganz erstaunlich, wie gut er sich zu informieren wusste über die Arbeit und das Wirken in andern Anstalten, hatte man doch damals noch weder Bahn, Telefon noch Auto. Zudem hatte er als Leiter der Armenerziehungsanstalt Schurtanne ein grosses Mass an täglichen Pflichten. Er hat in seinem Lebensrückblick von sich sagen dürfen, dass er sechzig Jahre lang täglich von 5 Uhr morgens bis 10 Uhr nachts auf den Beinen war. Dieser fleissige Mann sah nebst den Aufgaben seines Betriebes immer wieder die grosse Armut und Not der vielen Kinder allerorts, denen eine rechte Erziehung und Betreuung mangelte.

Eine sehr beachtliche Leistung erbrachte er anfangs seiner vierziger Jahre mit seinem Buch: «Die schweizerischen Armenschulen nach Fellenbergschen Grundsätzen», das unter dem Patronat der appenzellisch gemeinnützigen Gesellschaft anfangs 1845 erschien.

Zellweger schilderte darin gar eindeutlich das grosse Elend und die Armut in verschiedenen Staaten Europas und der Schweiz. «Charakter der Armuth und das Treiben der Kommunisten» und «Die erbliche Armuth» waren weiter grosse Kapitel. Sehr eingehend befasste er sich mit den Ideen und dem grossen Wirken Pestalozzis und Fellenbergs.

«Die Erziehung der Armen in Anstalten und das Verkostgeldsystem» war ein Kapitel, das die Notwendigkeit der Anstalten zündend vor Augen stellt. Dann schilderte er, wie er sich das Hauselternpaar, die Bildung der Lehrer, die Direktion (Heimvorstand), die Aufnahme der Kinder, die Entlassung der Zöglinge und deren spätere Betreuung vorstellte. Er berichtete über die Arbeit in städtischen Waisenhäusern und schilderte dann sehr eingehend das Wirken in der Schurtanne, in der Erziehungsanstalt Trachselwald, der landwirtschaftlichen Schule in Carra bei Genf und in der Linthkolonie Escherheim. Dann folgte eine Uebersicht über die landwirtschaftlichen Armenschulen in der Schweiz. Nach Kantonen geordnet, wurden viele Heime beschrieben, die noch heute ihre Aufgaben erfüllen, wie Plankis, Waisenanstalt Masans, Foral bei Chur, Buch SH, Bernrain TG, Freienstein und Kappel am Albis.

Die Gründung eines Vereins Schweiz. Armenschulen

Diesem Thema widmete Zellweger über 10 Seiten in seinem beachtlichen Buch. Er wies darauf hin, mit welch grossem Interesse viele Gelehrte und Praktiker die Erziehungsarbeit in andern Anstalten, in andern Kantonen, ja sogar in andern Ländern kennenzulernen suchen. Er schrieb unter anderm: «Soll der Zustand einer fast hermetischen Abschliessung der schweizerischen Armenschulen untereinander, möchten wir fragen, auch künftig fortbestehen? Sollen sie ohne gegenseitige Handbietung die gemeinsame Bahn abgesondert verfolgen? Sollen nicht vielmehr die Erfahrungen der einen auch zur Kenntnis der andern gelangen und an die Stelle früherer Befangenheit ein wohltätiger Ideenaustausch treten? Wahrlich, wenn man die schwierige Aufgabe des Armenerziehers die sich kreuzenden Erfahrungen und Schwierigkeiten, seine Leiden und Bekümmernisse ins Auge fasst, so begreift man kaum, dass nicht früher die Vereinigung durch irgend ein geistiges Band gewünscht und gesucht wurde. Der Verfasser wagt es daher, in diesen Blättern die Bildung eines Vereins Schweizerischer Armenschulen in Anregung zu bringen und hofft im voraus, dass der Vorschlag bei seinen Kollegen Anklang finden werde.»

Einen wesentlichen Zweck des Vereins sah er im Austausch von Zöglingen, die

a) unter verderblichem Einfluss von Verwandten stehen;

b) beharrlich Ungehorsam und Unzufriedenheit zeigen, denen alles besser gefällt als das, was ihnen die Heimat zu bieten vermag;

c) deren künftiger Beruf eine Befähigung erfordert, welche andere Anstalten besser als die eigene geben können.

Diesen Vorschlag wusste er eingehend zu erläutern und mit Beispielen, die erfolgreich verliefen, zu belegen, doch sah er voraus, dass dies nur sehr allmählich nachgeahmt werden dürfte.

Den näherliegenden Zweck eines Vereins der Armenlehrer sah er in den gegenseitigen Mitteilungen von Erfahrungen und Erkenntnissen. Seit Jahren war das eine Lieblingsidee des Verfassers; denn er versprach sich für die Wohlfahrt der Armenschulen einen grossen Gewinn durch den Ideenaustausch unter seinesgleichen, d. h. durch eine fachliche Fortbildung. «Wie aber», so fragt er, «ist bei der isolierten Stellung der Armenlehrer unter sich und bei dem Mangel an Schriften über dieses Fach Fortbildung denkbar? Es ist wahr, manche Anstalten erstatten periodisch Bericht von ihrem Wirken; aber die Abfassung dieser Berichte ist in der Regel so beschaffen, dass ihr Inhalt bloss Lokalbedürfnisse befriedigt und allenfalls für das wohltätige Publikum, nicht aber für die Armenlehrer selbst von Interesse sein kann. Es fehlte bis dahin an einem schriftlichen Organ, mittelst dessen das innere geistige Leben der schweizerischen Armenschulen in ihrer Gesamtheit als vaterländisches Institut beleuchtet worden wäre. Ein solches Blatt — wir wollen es pädagogisches Journal heissen — hätte weniger den finanziellen Zustand der genannten Anstalten zu berücksichtigen als vielmehr zur geistigen Hebung, zu allseitiger Belehrung der Armenerzieher mitzuwirken, und Verbesserungen auf diesem Gebiete in Anregung zu bringen. Das wird aber möglich, sobald diese als Mitglie-

der eines Vereins offen die Erlebnisse in ihrem Berufe einander mitteilen wollen. Fast möchten wir sagen, sind die landwirtschaftlichen Armenschulen zur Modesache geworden; sie werden darum auch, wenn man nicht durch geistige Mittel bei Zeiten wehrt, in sich selbst zerfallend, aus der Mode kommen.»

Zellweger ging in seinem Buche sogar soweit, dass er einen eigentlichen Statutenentwurf vorlegte und zum Beitritt einlud. Auszugsweise legen wir einige Vorschläge daraus vor:

1. Zweck des Vereins ist die Herausgabe eines Journals im Geiste des pädagogischen Fortschrittes, zur Erbauung und Belehrung für die Vorsteher der Armenschulen.
3. Mitglied wäre jeder Vorsteher einer Armenschule und jeder darin angestellte Hülfslehrer, insofern Ersterer sich verpflichtete, die Korrespondenz für seine Anstalt zu übernehmen.
6. Die Mitglieder übernähmen mit ihrem Beitritt in den Verein keine weitern Verbindlichkeiten, als die alljährliche Einlieferung eines Aufsatzes an die Redaktion des «Pädagogischen Journals für Armenerziehung».
7. Hauptversammlungen fänden keine statt, es wäre denn, dass die absolute Mehrheit sämtlicher Mitglieder es wünschte.

Einen Vereinsvorstand zu gründen, fand er nicht für nötig, denn er meinte, dadurch würden die Anstalten mehr verlieren als gewinnen. Damals war das Reisen noch viel beschwerlicher, und die Anstaltsleiter konnten sich nicht leicht von ihren täglichen Pflichten entfernen.

Die Redaktion der Vereinszeitschrift wollte er keinenfalls einem Vereinsmitglied überbinden, «damit nicht eine der Anstalten darunter leide.»

Ungesäumt legte er Hand ans Werk und lud mit folgendem Hinweis zur Bildung einer solchen Gesellschaft ein. «Anmeldungen zum Beitritt ersuchen wir bis zum 31. Heumonat dieses Jahres gelangen zu lassen an die Herren: Seminardirektor Wehrli in Kreuzlingen, Erzieher Lütschg an der Linthkolonie, Erzieher Peter am Waisenhaus in Solothurn und an den Verfasser.

Das tut uns Appenzellern natürlich wohl, einen solchen Vorkämpfer auf schweizerischer Ebene kennenzulernen. Eigenartig ist nur, dass der schweizerische Verein angeblich schon 1844 gegründet worden ist, während der erwähnte Aufruf Zellwegers erst anfangs 1845 im Druck erschien. War wohl in der Druckerei die Schwärze ausgegangen und das Buch deshalb verspätet erschienen oder stimmt etwas nicht mit den Jahreszahlen?

Die Sache ist ganz einfach so, dass die lieben Berner in dieser Hinsicht offenbar die flinksten waren im Schweizer Land. Am 9. Dezember 1844 versammelten sich 16 Vorsteher bernischer Armenerzieheranstalten in Hindelbank, um in freundschaftlichem Gedankenaustausch sich über die Gründung eines Bernischen Armenerziehervereins zu besprechen. So berichtete W. Wehrli 1914 in seinem vortrefflichen Buch «Geschichte des Schweizerischen Armenerziehervereins».

Diesem Verein war eine ruhige, stetige Entwicklung beschieden. Zweimal jährlich trafen sich die Mitglieder, um über de vorher festgelegten Fragen zu diskutieren. Von 1855 bis 1860 stieg die Mitgliederzahl auf 23 infolge neuer Anstaltsgründungen und weil sich allmählich auch Vorsteher anderer westschweizerischer Kantone anschlossen.

Dem Aufruf Zellwegers war erst 1848 ein sichtbarer Erfolg beschieden. Am 23. Mai trafen sich elf Anstaltsvorsteher im «Tivoli» in St. Gallen zur ersten ostschweizerischen Armenerziehertagung. Nebst Zellweger nahmen daran aus unserem Kanton folgende Herren teil: Bänziger, Schönenbühl, Teufen; Baumann, Waisenvater, Herisau, und Rechsteiner, Waisenvater von Speicher, der dann die ersten Protokolle schrieb. Drei Teilnehmer stammten aus Graubünden, zwei aus St. Gallen und zwei aus dem Thurgau, worunter auch Seminardirektor Wehrli der eine heute noch lesenswerte Ansprache hielt über den Beruf des Armenerziehers.

An dieser Versammlung wurde der von Zellweger vorgelegte Statutenentwurf mit wenig Aenderungen angenommen, und nachher wurde interessanterweise über die gleiche Frage diskutiert, die auch bei den Verhandlungen der Berner Sektion in jenen Tagen zur Besprechung kam. Es handelte sich um den Vorwurf, die aus den Anstalten austretenden Zöglinge seien zu wenig brauchbar.

Bis zur zweiten Versammlung in Wädenswil war die Mitgliederzahl auf 16 angestiegen, und von der Berner Sektion waren zwei Gäste anwesend. 1850 traf man sich in Chur, 1851 in der Linthkolonie.

Dann gab es infolge gewisser Spannungen, Todesfälle und Austritte (Zellweger wurde inzwischen Seminardirektor) eine gewisse Lücke in der Vereinsgeschichte. 1859 wurde der Ostsektion durch die Herren Fluri und Wellauer aus St. Gallen und Herr Tschudis Linthkolonie neuer Odem eingeblasen und zu einer Versammlung eingeladen, welche auch von fünf Appenzellern besucht wurde. An dieser Versammlung war der Vereinspräsident der Berner als Gast anwesend und bat um die Mithilfe bei einer schweizerischen Anstaltsstatistik. Die Aufgabe nahm man auf breiter Basis in Angriff und erkannte dabei, dass der Verein noch auf andere Anstaltstypen erweitert werden könnte, so auf die industriellen Anstalten, die städtischen Waisenhäuser, die Blinden- und Taubstummenanstalten.

1860 wurde zu einem Markstein in der Vereinsgeschichte, weil es nicht zuletzt dank der neuerstellten Bahnlinien Romanshorn—Genf und Basel—Luzern möglich war, zur ersten gemeinsamen Tagung aller schweizerischen Heimerzieher im Bundeshaus zu Bern zusammenzukommen. Man beschloss, die beiden ost- und westschweizerischen Sektionen bestehen zu lassen, sich aber alle zwei Jahre gemeinsam zu versammeln. Ostschweizerische Tagungen fanden mehrmals in unserem Kanton statt, 1863 in Gais, 1868 in Herisau, 1875 in Trogen und 1884 nochmals in Herisau.

Erst 1890, also fast ein halbes Jahrhundert nach Zellwegers Aufruf, kam es in Winterthur zur Bildung eines unierten schweizerischen Armenerziehervereins. Gut Ding will Weile haben. Man wählte einen Vorstand, genehmigte Statuten und organisierte bis heute jedes Jahr eine Jahresversammlung (1922 und 1957 in Herisau). Eine langsam wachsende Zahl Appenzeller Heimleiter hat sich nebst der Mitgliedschaft bei der kantonalen Vereinigung auch dem Schweizerischen Verband angeschlossen und viel Belehrung holen können. Einsichtige Männer, wie Vater Johanny, Herisau, versuchten immer wieder, neue Mitglieder zu werben oder

Sägerei Rotbachstrand. Zweiter von links Regionalpräsident A. Gantenbein.

gar die ganze Vereinigung der Dachorganisation anzuschliessen. Bei einer Abstimmung im Jahre 1957 überwogen noch die Neinstimmen. Die Gegner scheuten sich vor grossen Kosten; die Befürworter sahen einen gewissen Schutz in mancher Hinsicht. Auch der zur Diskussion gestandene Zusammenschluss mit der St. Galler Vereinigung fand lebhafte Gegner, welche die appenzellische Eigenart wahren wollten und meinten, dies wäre eher eine Beerdigung als eine Hochzeit. Da unsere Betriebe in mancher Hinsicht ähnlich gelagert sind wie im Kanton St. Gallen, hat sich aber zwischen den beiden Vereinigungen durch Delegationen an den Versammlungen ein freundschaftlicher Kontakt erhalten. Bis zum Jahre 1960 war dann der Entschluss zum Beitritt in den schweizerischen Verband doch gereift und einstimmig zum Beschluss erhoben.

Die Aufnahme durch die schweizerische Jahresversammlung in Baden war dann so herzlich und freundlich, dass ein St. Galler Heimleiter fand, es sei eigenartig, dass wir doch noch so freundlich aufgenommen wurden, nachdem wir uns so lange bockbeinig gezeigt hätten. Nun ist also unsere Vereinigung seit acht Jahren der jüngste Spross von Vater VSA und konnte bereits mit einem Rechnungsrevisor und einem Vorstandsmitglied dienen. Die gegenseitigen Beziehungen waren bis jetzt gut. Allerdings hapert es zuweilen am Bezahlen der Mitgliederbeiträge, und auch die Beteiligung an den Jahresversammlungen dürfte besser sein. Einigen zurückgetretenen Heimeltern konnte aus dem Hilfsfonds ein willkommener Zustupf zugehalten werden, und unseren Tagungen in der Heimstätte Wartensee stand der VSA-Vorstand stets wohlwollend zur Seite.

Das VSA-Fachblatt bringt uns jeden Monat viel lehrreichen, anspornenden Lesestoff ins Heim. Den Grundgedanken zu einem solchen Blatt legte ja schon vor 123 Jahren der Trogener Waisenvater. Seit 1849, dem Gründungsjahr der ostschweizerischen Vereinigung, bis 1929 wurden in Jahresheften die Verhandlungen der Jahresversammlungen gedruckt. Anfänglich wurden sie in der Buchdruckerei Trogen gesetzt, und umfangreiche Beschreibungen von führenden Anstalten waren beigefügt. Im Jahre 1930 wurde unter der trefflichen Leitung des zürcherischen Waisenvaters E. Gossauer die Ausgabe eines gediegenen Vierteljahresheftes an die Hand genommen. Jedes Jahr stieg die Anzahl und erreicht seit 1934 jährlich zwölf Nummern.

Wir freuen uns, dass nun diese Nummer für unseren Jubiläumsbericht zur Verfügung gestellt wurde und hoffen gerne, dass er Freude bereiten dürfe und zur Gedankenbildung anrege.
Als obligatorisches Vereinsorgan kommt diese Berufszeitschrift nun jeden Monat in jedes Heim. Möge es gemäss dem Wunsche Zellwegers dazu beitragen, Erfahrungen und Kenntnisse zu vermitteln und sich gegenseitig kennen und achten zu lernen.

Die Heime und die Oeffentlichkeit

«Oeffentlichkeit» ist ein weitläufiger Begriff, wo doch diese Oeffentlichkeit aus vielen einzelnen und manchmal recht verschiedenen Ansichten besteht. Während sich der Nachbar zur linken in freundschaftlicher Art für das Wohl des Heimes interessiert, zeigt vielleicht der Nachbar zur Rechten eher Abneigung und Verständnislosigkeit. Grosszügige Spender helfen am Wagen ziehen; kritikfreudige Neider versuchen, Steine unter die Räder zu schieben.
Suchen wir einmal bei unsern Heimatdichtern, was sie zu schreiben wissen! Da muss man aber lange suchen, bis man etwas findet. Die Fülle von Lebensschicksalen, die vom Jugendheim ausgehen oder sich im Altersheim zusammenfinden, scheint wenig Anreiz zum Geschichtemachen gegeben zu haben. In seiner humorvollen Art erzählt Chemifeger Bodema in seinem Büchlein «Stöck ond Stuude» wie der Bibeli Hohl, ein Heiminsasse, von seiner eingebildeten Krankheit geheilt wurde, und unter dem Titel «Ale Lüüte Muetter» schildert er die rührende Anhänglichkeit beschränkter Leutchen gegenüber ihrer erkrankten Betreuerin. Julius Ammann, der selber seine Lebensaufgabe in der Heimbetreuung von invaliden Menschen fand, erzählt in seinen köstlichen Mundart-Bändchen wenig vom Anstaltswesen. Aber ein Gedicht scheint uns doch irgendwie zu berühren.

Appenzellerstolz
Er ischt blend, sie ghört fascht nüz,
cha fascht nomme webe
on d das betzli gspäret Geld
langet chum zom lebe.
Beidi alt ond schuuli schwach.
i de letschte Johre
hends met Chranket, Oogfell ha
Muet ond Chraft verlore.
Bible of em Sonntitisch.
d'Stimmli send wie Scherbe:
«Gell, gad nüd is Armehuus,
los üüs vorher sterbe.»

Ja, diese Art von Stolz achtet man kaum, und doch gibt es noch heute viele einsame, bescheidene Leute, die sich lieber nach der eigenen Decke strecken als nach der öffentlichen Hand. Trotzdem man heute schönere Namen kennt als Armenhaus, rinnen beim Eintritt ins Heim zuweilen doch recht bittere Tränen über eingefallene Wangen. Wenn aber später Tränen der Dankbarkeit und Freude glänzen, ist uns wieder wohler. Fragen wir noch einen alten Bürger, an den sich verschiedentlich schwache Menschen wenden, um seine Meinung. (Siehe Seite 92.)